



## Auf eine Zigarette

**Rauchen hat ein schlechtes Image. Das war nicht immer so.**

Rauchen ist ungesund. Rauchen ist tödlich. Rauchen ist eine Sucht. Rauchen ist verboten. Rauchen ist pfui. Kaum eine menschliche Angewohnheit hat derart an Ansehen und Akzeptanz verloren wie das Qualmen von Tabakwaren. Dabei stand der blaue Dunst einst für Freiheit und Demokratie, diente der Kriegspropaganda und der Emanzipation.

Die Geschichte eines Lasters, das zur Last geworden ist.

SEITEN 4-6

### REISEN



#### Chiles Norden

Wo Lamas spucken und Vulkane schlafen. Auf den Spuren der Aymara-Indianer. **Seite 11**

Die zwei Welten von Istanbul  
**Seite 13**

### FREIZEIT



#### Alltag 2.0.

Können Smartphone, Tablet und Internet uns das Denken abnehmen? **Seite 15**

SN CARD – die Vorteile  
**Seiten 20, 21**

### KARRIERE



#### Hart im Nehmen

Deutsche Projektmanager sind eher Burn-out-gefährdet als österreichische. **Seite 23**

Generation 55plus will lernen  
**Seite 24**

### IMMOBILIEN



#### ÖVI für Aktionsplan

Ein Viertel des Einkommens wird für Wohnkosten aufgewendet. **Seite 33**

Wien rückt in den Fokus  
**Seiten 35**

### MOTOR



#### Autonomes Fahren

Wer hat die Kontrolle? Die Techniker sind schon weiter als die Juristen. **Seite 41**

Die britische Herausforderung  
**Seiten 42**

# Der blaue Dunst des Widerstands

Die Zigarette schadet der Gesundheit.

Sie könnte einfach verschwinden. Doch sie ist mehr als süchtig machende Tabakware.

URSULA KASTLER

**L**aetitia Casta ist eine Zigarette lang die Welt völlig egal. Den schwarzen Hut frech in den Nacken gedrückt, Jacke und Hemd weit aufgeknöpft, sitzt sie leger auf einem Stuhl im Freien. Nicht der Herrenanzug auf dem Bild ist die Provokation. Darüber regt sich im Paris des Jahres 1998 niemand auf. Doch lässig hält

das Model in der rechten Hand den Glimmstängel. Mit halb geschlossenen Lidern gibt sie sich dieser einen Sekunde hin, in der sie mit Genuss den Rauch in die Luft blasen kann. Den Betrachter würdigt sie keines Blicks. Mag er sich nur fragen, was hinter der schönen Stirn vor sich geht. Die erotisch wirkende Fotografie ist heute mehr denn je zusätzlich mit Politik aufgeladen. Rauchen war in der Geschichte immer auch ein Akt der Rebellion – allen Gesundheitsappellen und alten wie neuen Verboten zum Trotz. Lange Zeit war es hingegen kein Thema, dass die Freiheit zu rauchen, wo immer es behagte, die Freiheit anderer einschränkte, die nicht rauchen wollten. Nichtraucher, die sich belästigt fühlten, kamen nicht zu Wort. Peter Lindbergh, den Mann hinter der Kamera, muss derlei Disput nicht kümmern. Er hat die Freiheit, alles zu fotografieren. In den 50 Jahren seiner Karriere hat er Frauen stets selbstbewusst und unabhängig gezeigt, ohne ihnen ihre Verletzlichkeit und Eleganz zu nehmen. Die Zigarette ist ein Requisit dafür. Auf Moderedakteurinnen, die ihre Leserinnen vor vermeintlich falschen Botschaften schützen möchten, braucht er keine Rücksicht zu nehmen. Er gehört zu den weltweit berühmtesten Modefotografen.

Künstler haben nicht mehr wie zu Zeiten der Medici oder des Ancien Régime die Aufgabe, die Gesellschaft zu erziehen. Das stellen dieser Tage auch erbot italienische Filmemacher klar, denen das Gesundheitsministerium androhte, das Rauchverbot auf Film- und Fernsehproduktionen auszudehnen. Dieses Erziehungsprogramm hat jedoch längst die Politik selbst übernommen. Die Verbotspolitik im Fall der Zigarette birgt Möglichkeiten zur Verschärfung bis hinein in den privaten Bereich. Ob sie gelingt, ob sie die richtige Strategie ist, ist noch nicht ausgemacht. Medizinische Studien belegen zwar eindeutig, dass Rauchen süchtig und krank macht. Doch Rauchen ist ebenso ein Kulturgut. Deshalb ist auch eine breitere Diskussion darüber notwendig, welche Rechte und Pflichten Nichtraucher und Raucher im öffentlichen Raum haben sollen. „Die Zigarette ist ein Medium, über das sich Gesellschaften verständigen“, stellt der deutsche Historiker und Kommunikationswissenschaftler Rainer Gries, Inhaber des transdisziplinären Franz Vranitzky Chair for European Studies an der Universität Wien und Professor an der Sigmund Freud Privat Universität Wien, fest. Dies sind andere Produkte auch, allein die Zigarette hat es geschafft, über Jahrhunderte hinweg politische, soziale und psychologische Bedürfnisse zu bedienen. Das ist Teil ihres Erfolgs.

Der Adel nutzte im 18. Jahrhundert den Tabak, um sich abzugrenzen. Wer das Schnupfen aus kostbaren Tabakdosen kunstvoll beherrschte, gehörte dazu. Als sich zu dieser Zeit kaufkräftige Geschäftsleute und vermögende Landbesitzer zu einem Stand formierten, griffen die neuen Großbürger nach den Insignien des Adels,

um daraus ihr eigenes Wertesystem zu schaffen. So wurde etwa die Ehre des Adels zur Würde der Bürger. Ein „greifbares“ Instrument war der Tabak. Ein Jahrhundert später verknüpften die Aufsteiger das Qualmen mit ihrer Emanzipation. Als die Bürger sich schließlich – entgegen mit Prügeln und Geldbußen durchgesetzten Strafen – die Freiheit nahmen, öffentlich zu rauchen, wurde dies zu einem Schauplatz der Revolution. Das Bürgertum wollte die Reste der Fürstenwillkür abschütteln. Die Obrigkeit witterte die Demonstration eines neuen Selbstbewusstseins und die Forderung nach Teilhabe an der Macht. Die Zigarette schmeckte nach Demokratie. Sie roch nach Auflösung der Hierarchien: Auf der StraÙe konnte jeder einen anderen um Feuer bitten und mit ihm ein Gespräch beginnen. Die Arbeiter standen als Nächstes auf. In Preußen galt bis 1848 strengstes öffentliches Rauchverbot. Während der Unruhen 1830 hatten Demonstranten neben der Abschaffung der Mietsteuer die Zulassung des Rauchens gefordert, vorerst vergeblich. Erst nach blutigen Kämpfen fiel im März 1848 das Rauchverbot in Berlin, dann andernorts.

„Die Zigarette korrelierte mit dem Versprechen der sozialen Teilhabe. Das machte sie auch im 20. Jahrhundert sehr attraktiv, als die Massen ihre Partizipationsansprüche artikulierten, unter ihnen die Frauen, die in den 20er-Jahren das Recht zu rauchen für

Die Zigarette war jahrhundertlang gerauchte Demokratie.

Rainer Gries, Historiker

sich eroberten. Doch die Zigarette war viel mehr als ein Stück gerauchte Demokratie“, sagt Rainer Gries, „sie ermöglicht bis heute die Begegnung mit anderen und sich selbst.“ Die Zigarettenlänge ist für den Bürger MuÙe, für den Arbeiter eine Pause von der Maloche. Sie lässt es zu, das sich der Raucher zurückzieht und seine eigenen Gedanken macht. Die Politik hat das misstrauisch beobachtet, andererseits ausgenutzt. „Es gab keinen Krieg ohne Zigarette“, stellt Rainer Gries fest. Alle Militärlogistiker wussten, dass der Mann an der Front mit Tabakwaren versorgt sein musste, damit es keinen Aufbruch gab. „Hier zeigt sich der sozialpsychologische Mehrwert der Zigaretten. Die Männer an der Front haben die Kontrolle über ihr Leben verloren. Kontrollverlust ist Handlungsverlust. Das ist das Schlimmste, was einem passieren kann. Und mit solchen Leuten kann man keinen Krieg führen. Eine Zigarette zu rauchen hieß, einen letzten Rest an Freiheit und Selbstbestimmung zu haben, für Minuten das Grauen, die Gerüche, den Dreck und die Kälte zu vergessen. Die Zigarette war, man muss es so sagen, kriegsstabilisierend.“

Dass die Zigarette stets als mehr empfunden wurde denn als in Papier gerollter Tabak, hat die Industrie im Verein mit der Werbebranche früh erkannt und befeuert. Wer rauchte, galt als weltmännisch, extravagan, schick, elegant und modern. Dann

umwehte den Raucher ein Hauch von Wildnis und Abenteuer – perfekt verkörpert in der Figur des Marlboro Man. Gauloises und Gitanes, verwegen in den Mundwinkel geklemmt, waren das Bild individueller Freiheit zur Zeit des Existenzialismus. Auf dem Pariser Cimetière Montparnasse legen heute noch späte Bewunderer dem Chansonnier Serge Gainsbourg Gitanes auf das Grab. „In den 70er-Jahren kamen Untersuchungen aus den USA nach Europa. Es ließ sich nicht länger leugnen, dass die Zigarette gesundheitsschädlich war. Heute ist sie öffentlich völlig delegitimiert“, sagt Rainer Gries.

Ob und wie rasch die Zigarette als Kulturgut verschwindet, hängt nicht zuletzt davon ab, ob ein Ersatz für all ihre Zusatzfunktionen auftaucht. „Es gibt Hinweise, dass das Smartphone gleichwertig sein könnte. Es hat Suchtcharakter, ermöglicht Teilhabe und Begegnung, und es bringt alle Voraussetzungen mit, um den Optimierungswahn umzusetzen, mit dem wir derzeit die perfekte Leistungsgesellschaft bauen“, sagt Rainer Gries. Die Zigarette ist für ihn als Historiker ein Symbol: „Abgesehen von der notwendigen gesundheitlichen Debatte und dem Schutz der Nichtraucher, ist nun langsam die Diskussion darüber fällig, in welchem Ausmaß wir der Politik künftig das Recht zugestehen sollen, in der Demokratie in das Privatleben der Bürger einzugreifen.“

Der österreichische Philosoph Robert Pfaller etwa ist für Freiheit ohne große Einschränkung. Er hält es für bedenklich, dass die Öffentlichkeit insgesamt zu einer Sphäre von Verbot und Verzicht werde – und die Bürger dies zuließen. Eigensinn, Verantwortung und Freiheiten – wie etwa das öffentliche Genießen einer Zigarette – würden aufgegeben: „Die Zigarette ist ein Symbol dafür und der Anfang. Wenn wir das zulassen, verhalten wir uns wie brave Kinder, denen es egal ist, wenn die Eltern sie ständig im Auge haben und ihnen alles vorschreiben. Oder wie altkluge Kinder, die glauben, Erwachsenen zu beweisen, indem sie sich selbst alles verbieten. Die Bereitschaft zu solch kindlichem Verhalten scheint mir in erstaunlichem Maß zuzunehmen.“ Für ihn ist Freiheit nicht nur ein privates Gut, sondern das, was die gesellschaftliche, politische und öffentliche Existenz ausmacht.

Die fehlende Gegenwehr führt er darauf zurück, dass diese „Fürsorge“ und Überwachung der Politik das durchaus berechtigte Bedürfnis der Leute nach Sicherheit und Vorsorge befriedige. „Allerdings nur zum Schein. In Wirklichkeit ist diese im Kleinen so governamenthafte Politik ja unglaublich fahrlässig und untätig im Großen und tut zum Beispiel nichts zur Regulierung der Finanzmärkte.“ Verbotspolitik sei zudem gezielte Politik der Entsolidarisierung. „Immer soll eine neue Gruppe als Schädling kennlich gemacht werden: Erst belasten die Raucher unsere Lungen und unsere Gesundheitsfonds; dann tun das Zweite die Dicken und die Trinker. Hier wird gezielt Neid und Missgunst gegen die anderen geschürt. Das macht es leichter, die gemeinsamen Interessen aller grob zu vernachlässigen“, sagt er.

**Dazu:** „Zigaretten-Fronten. Die politischen Kulturen des Rauchens in der Zeit des Ersten Weltkriegs“, hrsg. von Rainer Gries und Stefan Rahner, Jonas-Verlag 2014. (www.POLITICIGS.UNI-JENA.DE) Robert Pfaller: „Wofür es sich zu leben lohnt“, S. Fischer Verlag.



Rauchen als Skandal: Als Kate Moss am Weltnichtrauchertag für Louis Vuitton so über den Laufsteg ging, kassierte Designchef Marc Jacobs eine Geldstrafe (l.). Andere Zeiten, andere Sitten: 1910 war der Raucher ein Bonvivant (oben). Während des Ersten Weltkriegs diente die Zigarette der Propaganda. Helmut Schmidt, ehemals deutscher Kanzler (im Bild mit dem damaligen chinesischen Ministerpräsidenten Hua Guofeng) wollte das Rauchen nie aufgeben.

BILDER: SINGETTY IMAGES/TONY BARSON, AP/PETER HILLEBRECHT/MUSEUM DER ARBEIT (2)



## Wo Rauch ist, ist auch Geld

Das Geschäft mit Tabak. Rauchen bringt dem Staat hohe Steuereinnahmen, die Folgekosten der Schäden, die durch das Rauchen entstehen, sind aber höher.

RICHARD WIENS

Ist Rauchen gut fürs Geschäft oder sind die volkswirtschaftlichen Kosten deutlich höher? Sollte Rauchen im öffentlichen Raum daher komplett verboten werden? Um diese Fragen tobt in Österreich derzeit eine heftige Debatte – die Regierung scheint nun entschlossen, dem Rauchen in der Gastronomie den Garaus zu machen, Gesundheitsministerin Sabine Oberhauser will noch vor dem Sommer einen Gesetzesvorschlag vorlegen.

Österreichs Wirte sind aufgebracht, sie fürchten einen erheblichen Geschäftsentgang durch ein generelles Rauchverbot in Lokalen. Und sie fordern darüber hinaus eine Entschädigung für die Investitionen, die sie aufgrund des 2009 novellierten Tabakgesetzes getätigt haben. Laut einer Schätzung der Wirtschaftskammer seien 100 bis 150 Mill. Euro aufgewendet worden, um Raucher- und Nichtraucherbereiche in größeren Lokalen räumlich zu trennen. In kleinen Betrieben (bis zu 50 m<sup>2</sup>

Fläche) konnten die Wirte entscheiden, ob sie das Rauchen weiter zulassen oder sich zum Nichtraucherlokal erklären. Der Kompromiss war schon damals umstritten, jetzt wird überlegt, den Wirten Teile ihrer Ausgaben über eine Sonderabschreibung zu kompensieren, die tatsächlichen Kosten sollen nun erhoben werden.

Für den Staat ist Rauchen auf den ersten Blick ein gutes Geschäft. In Österreich nimmt der Finanzminister allein aus der Tabaksteuer pro Jahr mehr als 1,6 Mrd. Euro ein, dazu kommen rund 400 Mill. Euro Umsatzsteuer aus dem Verkauf von Tabakprodukten. Weniger genau beziffern lassen sich die Kosten, die durch Schäden entstehen, die das Rauchen verursacht. Das Institut für Höhere Studien (IHS) hat im Jahr 2008 versucht, Kosten und Nutzen des Rauchens für Österreich zu berechnen. Trotz aller Unsicherheiten bei der Erhebung der Daten kamen die Ökonomen auf einen negativen volkswirtschaft-

lichen Effekt von rund 500 Mill. Euro. Die Gegenrechnung der Raucherlobby, wonach all jene, die dem Tabakkonsum frönen, das staatliche Pensionssystem entlasten, weil Raucher im Durchschnitt um fünf Jahre kürzer leben, geht nicht auf. Gesundheitsökonom halten dem längere Krankenstände und höhere Behandlungskosten für erkrankte Raucher entgegen. Kosten, die durch Passivrauchen entstehen, sind da noch nicht berücksichtigt.

In der weltweiten Tabakindustrie geben ein paar Großunternehmen den Ton an. Pro Jahr werden rund 6000 Milliarden Zigaretten erzeugt, ein Drittel davon in China. Auf die vier größten privaten Konzerne Philip Morris International, Imperial Tobacco, British American Tobacco und Japan Tobacco International entfallen 45 Prozent des Weltmarkts. Größter Spieler auf dem Markt ist aber der staatliche Tabakkonzern China National Tobacco mit fast 100 Mrd. Dollar Jahresumsatz.

In China wird nicht nur der meiste Tabak verarbeitet und geraucht, es ist auch das größte Anbaugebiet. Mehr als 40 Prozent der weltweiten Ernte kommt aus China, gefolgt von Indien und Brasilien. In Österreich wird seit dem Jahr 2005 kein Tabak mehr angebaut, die letzte Produktionsstätte im niederösterreichischen Hainburg schloss im Jahr 2011. Schon zehn Jahre zuvor trennte sich die Republik Österreich vom ehemaligen staatlichen Tabakmonopol, die Austria Tabakwerke gingen im Zuge einer Privatisierung an die britische Gallaher-Gruppe. Die wurde 2007 von Japan Tobacco International übernommen. Seitdem wird in Österreich mit Tabakwaren nur mehr gehandelt, pro Jahr werden 13 Milliarden Zigaretten verkauft, dazu kommen noch rund drei Milliarden Stück, die illegal verkauft und nicht versteuert werden. Weltweit werden zwölf Prozent der Tabakwaren auf dem Schwarzmarkt gehandelt.